

atelier VÄTERGESCHICHTEN

VOM WANDEL DER VATERROLLE IN UNSERER GESELLSCHAFT / MARK RIKLIN

DAS ARCHIV

Vor fünf Jahren wurde das Archiv für Vätergeschichten von Mark Riklin ins Leben gerufen, um Väterlichkeit anhand kleiner Geschichten sichtbar zu machen. Inzwischen sind über 200 Szenen erzählt, notiert und veröffentlicht worden. Im Vorfeld des nationalen Vätertags Anfang Juni finden regelmässig Lesungen statt, dieses Jahr erstmals als intergeneratives Projekt zwischen einer Oberstufe und einem Alters- und Pflegeheim.

VÄTERGESCHICHTEN ERZÄHLEN

Freitagvormittag, kurz nach 10 Uhr. Im Haus Alma der Stiftung Seevida (Lebensräume fürs Alter) haben sich zehn Bewohnerinnen und Bewohner um einen Tisch versammelt, um sich über ihre Vätergeschichten auszutauschen, musikalisch untermalt und konkurrenziert durch einen Gottesdienst im Nebenraum. Die Frage nach dem eigenen Vater weckt Erinnerungen an frühere Zeiten, die so schnell nicht aufgehalten werden können. Sind sie einmal losgelassen, führen sie im Anschluss an die Geschichtenrunde zu einem Rollator-Stau.

SCHULTER AN SCHULTER

Wenige Wochen später sitzen die Geschichten-spender Schulter an Schulter mit Jugendlichen der SBW Futura Romanshorn (9./10. Schuljahr), die sich in den letzten Wochen ihrerseits mit Vätergeschichten beschäftigt haben. Gespannt warten über 50 Gäste auf die Lesung, die an diesem Nachmittag in Kooperation mit der kantonalen Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen (Thurgau) und FamOS (Familien Ostschweiz) stattfindet: Ein Schauspieler-Duo (Anna Schindler und Matthias Flückiger) verleiht je acht ausgewählten Vätergeschichten eine professionelle Stimme.

KRÄHEN ZUM MITTAGESSEN

In einem ersten Teil stehen Vätergeschichten aus den 30er-, 40er- und 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts im Zentrum, zwischenzeitlich interpunktiert von einem Notruf-Signal aus einem benachbarten Zimmer. Es herrscht Krieg, die Lebensmittel sind knapp, und Vater und Sohn schiessen Krähen, um etwas zum Essen zu haben. Noch an Ort und Stelle werden sie gerupft, anschliessend als „blutte“ Krähen nach Hause getragen und in den Backofen geschoben, wo sie leider etwas zu lange schmoren und wieder so schwarz herauskommen, wie sie vorher ausgesehen haben.

GEMEINSAME ABENTEUER

Nach einem musikalischen Intermezzo folgen Geschichten der jüngeren Generation, allesamt aus dem 21. Jahrhundert. Immer wieder ist von gemeinsamen Abenteuern die Rede: wie Vater und Sohn Wind und Wellen trotzen und ihr Schiff unter schwierigsten Bedingungen auf Kurs zu halten versuchen; wie Vater und Tochter mit dem Motorrad über alpine Pässe fahren und sich mit ein paar Stundenkilometern mehr als erlaubt in die Kurven legen; oder wie sich Vater und Sohn nach Tel Aviv verirren.

WANDEL DER VATERROLLE

Über 80 Jahre liegen zwischen den einzelnen Vätergeschichten. Vieles hat sich in diesem Zeitraum verändert, auch die Rolle des Vaters. „In den Geschichten der älteren Generation dominieren strenge, distanzierte Väter, die es noch nicht gewohnt sind, über Gefühle zu reden, und möglichst schnell im Keller oder in der Garage verschwinden, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen“, sagt Tanja Cugovcan, Pflegedienstleiterin der Stiftung Seevida. „In den jüngeren Geschichten verändert sich das Verhältnis zwischen Nähe und Distanz“, beobachtet Nadine Susewind, Leiterin der SBW Futura Romanshorn, der Vater werde immer präsenter und greifbarer.

VÄTERGESCHICHTEN DER ÄLTEREN GENERATION

DER ERSTE, DER ÜBERLEBT HAT

In alten Tagen – er war bereits über 100 Jahre alt – hatte mich mein Vater in meiner Kammer besucht. Und mir von meiner Geburt erzählt. Damals sei die Kindersterblichkeit sehr hoch gewesen, die ersten drei Kinder seien alle gestorben. Als ich als erstes Kind überlebt hätte, sei er vom Geburtszimmer die Treppe hinunter in die Stube gesprungen und habe „brüelet“ vor Freude.

Sohn: 1922, Maschinenschlosser. Vater: 1885–1990, Landwirt. Jahr der Szene: 1987.

DER DUFT VON PARAFFIN

Kalt ist es draussen, meterhoher Schnee liegt vor der Tür, harter Schnee. Ein Tag, an dem die meisten Kinder im Zürcher Oberland auf die Bretter wollen, hinauf auf den Farner. Aus dem Keller steigt der Duft von Paraffin. Mein Vater hat noch vor dem Mittagessen das „Bügeleisen“ aufgeheizt. Der Entscheid, welchen Wachs er mir heute auf die Bretter schmelzen will, ist schnell gefasst: Toko 5 und Toko 3. Ganz zum Schluss wickelt er noch ein kleines Stückchen Toko Silber in einen Stoffresten, drückt es mir in die Hand und meint lachend: „für alle Fälle – falls es doch noch wärmer wird.“

Tochter: 1950, Übersetzerin und Lehrerin. Jahr der Szene: Anfang der 60er-Jahre.

EIN SPRACHLOSES NEBENEINANDER

Dass mein Vater immer diese farbigen Hände hatte? Viel zu viele Farbtupfer fanden den Weg auf die beiden grossen Handoberflächen und seine Fingernägel. 9- oder 10-jährig war ich, als ich ihm anbot, seine Fingernägel mit Aceton zu putzen. Mein Dätti sollte sich nicht schämen müssen. So bildeten wir einen länger anhaltenden Bund. Vater legte nach getaner Arbeit seine Hände aufs Lavabo, und ich reinigte jeden seiner Finger – ein sprachloses Nebeneinander. Genüsslich nahm er sich Zeit, mir seine Hände anzuvertrauen, während er seinen Tag Revue passieren liess.

Tochter: 1944, Kommunikationsfachfrau. Vater: 1906, Malermeister. Jahr der Szene: 1953/54.

VÄTERGESCHICHTEN DER JÜNGEREN GENERATION

INDIANERSPIEL

Es gibt nicht mehr viele Erinnerungen aus meiner frühen Kindheit, die mir so gut geblieben sind wie diese im Alter von vier Jahren: Als Indianer mit Papierfeder auf dem Kopf und einem Messer aus Karton und Alufolie, welches mir meine Mutter gebastelt hat, jage ich meinem Vater hinterher. Als ich ihn dann doch noch fange, beginne ich ihm den Kopf zu „skalpieren“, worauf er vor „Schmerzen“ quer über unseren Garten schreit, was nur von meinem Lachen übertönt wird.

Sohn: 2000, Schüler. Vater: 1963, eigenständiger Unternehmer. Jahr der Szene: Frühling 2004.

EIN BISSCHEN MEHR ALS ERLAUBT

Über den Albula- und den Flüelapass folgen wir der Sommersonne. Steine, Blumen und Bäume ziehen an uns vorbei. Dann gibt mein Vater Gas, und ich spüre, wie unser Motorrad beschleunigt. Mit ein paar Stundenkilometern mehr als erlaubt legen wir uns in die Kurve. Und jedes Mal wundert er sich, mit wie viel Begeisterung ich dabei bin. Obgleich wir dies nie wieder tun werden, werde ich unsere damalige Töfffahrt nie vergessen.

Tochter: 2000, Schülerin. Vater: 1969–2012, Velomechaniker. Jahr der Szene: 2011.

IM WINDLOCH GEFANGEN

Karibisches Meer, ein Nachmittag im Spätfrühling. Auch stürmisches Wetter kann uns nicht davon abhalten, mit unserem Katamaran auszulaufen. In kurzer Zeit steigt der Knotenmesser auf 58 Knoten, auf dem Funkgerät sind Hilferufe anderer Schiffe zu hören. Während meine Mutter und mein jüngerer Bruder im „Salon“ Schutz suchen, trotzen mein Vater und ich Wind und Wellen, versuchen das Schiff unter schwierigsten Bedingungen auf Kurs zu halten. Kurz nachdem wir abdriften, zieht sich der Wind zurück, Glück gehabt.

Sohn: 2000, Lernender. Vater: 1969, Geschäftsleiter. Jahr der Szene: 2014.

Vätergeschichten finden Sie im Internet unter vaetergeschichten.ch. Mark Riklin, 1965, ist Vater von zwei Mädchen im Alter von 7 und 9 Jahren. Er hat das Archiv für Vätergeschichten begründet und ist Schweizer Landesvertreter des Vereins zur Verzögerung der Zeit, Leiter der Meldestelle für Glücksmomente, Geschichtenkurier im SBW Haus des Lernens und Lehrbeauftragter an Fachhochschulen im In- und Ausland. riklin@gmx.de